

## 6.SONNTAG IM JAHRESKREIS B

Lesungen: Lev 13, 1-2.43ac.44b.45-46 / 1 Kor 10, 31 – 11.1

Evangelium: Mk 1, 40-45

Predigt

I

2,1 Milliarden Franken gibt die Schweizer Bevölkerung für Kosmetikprodukte aus. Damit sind nicht nur Parfum und Schminke gemeint. Zur Kosmetik gehören auch Körperpflegeprodukte.



Wie mancher Jugendliche leidet unter den Pickeln und Pusteln. Wer unter Ekzemen, Neurodermitis, Psoriasis und dergleichen weiss, wie wohltuend die richtige Crème sein kann.

So wird selbst bei der Taufe Öl verwendet, Chrisam-Öl, als Zeichen dafür; die Liebe Gottes soll für die Seele ein Schutz sein, wie das Öl die Haut schützt.

Und das ist ja die Zusage, die jede und jeder von uns bei der Taufe bekommt:

Du bist ein Kind Gottes.

Du bist geliebt.

Du bist geliebt, einfach, weil du da bist.

Du bist geliebt, ohne Vorleistung, ohne Verdienst.

II

Diese Liebe Gottes und auch der Familie ist ein Schutz für die Seele, wie auch das Öl die Haut schützt.

Dieser Schutz ist jedoch äusserst empfindlich.

Mit der Erziehung ist es so eine Sache.

Jede Generation hat seine eigenen erzieherischen Konzepte.

Was vor 100 Jahren als richtig angeschaut wurde, ist heute grundfalsch.

Vor 100 Jahren bedeutete Erziehung Drill. Man war überzeugt, man müssen den Willen des Kindes brechen, damit es pariert.

Heute gilt dies als Machtmissbrauch und übergriffig.

Heute fragt man sich manchmal:

Wer erzieht da wen? Die Eltern das Kind? Oder das Kind die Eltern?

Eine Konstante bleibt – geliebt werden ist eine Ursehnsucht von uns Menschen.

Wer keine Liebe erfährt, fühlt sich ausgesetzt, aussätzig, wie damals, als Leprakranke aus der Gesellschaft ausgeschlossen wurden.

Viele setzen sich eine Maske auf, um zu verstecken, wie enttäuscht und verletzt sie sind; oder sie setzen sich eine Maske auf, um anerkannt werden, dazu zu gehören.

1929 schrieb Franz Lehár die Operette – 'Im Land des Lächelns'.

Darin gibt es eine Arie, die für manche wie ein Leitgedanke im Leben ist:

„Immer nur lächeln und immer vergnügt, / Immer zufrieden, wie's immer sich fügt. / Lächeln trotz Weh und tausend Schmerzen, / Doch wie's da drin aussieht, geht niemand etwas an.“

III

Das ist auch in diesen Tagen angesagt, zumindest dort, wo noch traditionell Fasnacht gefeiert wird.

Ich mag allen die Fasnachtsfreude gönnen. Persönlich bekommt mir verordnete Fröhlichkeit schlecht.

Mir scheint, wir leben ohnehin in einer Kultur, wo alles Spass machen und unterhaltsam sein soll.

Masken, Schminke, Kostüme – sie gehören nicht nur zum Fasnachtstreiben.

Schminke, Kostüme, Bodystyling, Fitness, – sie gehören in gleicher Weise zum Alltag.

Die Grenzen sind fließend.

Mit der Zeit wird dies aber anstrengend, immer das Erscheinungsbild pflegen zu müssen.

Es brodelt hinter den Masken und Fassaden. Was man sich mühsam angeeignet hat – die passende Maske - will wieder abgelegt werden.

Auch eine perfekt aufgesetzte Maske kann uns nicht vor dem Gefühl bewahren, sich nicht geliebt zu fühlen, zu meinen, nicht dazu zu gehören, aussätzig zu sein.

IV

Im Bericht des Markus-Evangeliums ruft der Aussätzig Jesus zu:

„Wenn du willst, kannst du machen, dass ich rein werde.“

Der Aussatz, die Lepra, war damals eine Krankheit, der man hilflos gegenüberstand. Es blieb nichts übrig, als solche Menschen auszusetzen.

Wurde der Aussatz vom Priester bestätigt, (vgl. Leviticus 13) waren die Betroffenen ausgeschlossen vom gesellschaftlichen Leben.

Wir verwenden dieses Wort noch heute im übertragenen Sinne.

Jesus spricht zu diesem Aussätzigen sein Machtwort: „Ich will es – werde rein!“ (Mk 1,41)

Die Sehnsucht rein zu werden sitzt tief.

„Mit sich ins Reine kommen“ ist eine oft verwendete Redensart.

Dem Aussätzigen gegenüber spricht Jesus ein Machtwort.

Bei dem, der mit sich ins Reine kommen will, dauert es lange, bis das Wort seine Macht entfaltet.

So schnell wird man die Masken nicht los, die man sich seit Kindheit angelegt hat.

Endgültig ins Reine mit sich selbst kommt man wohl erst auf dem Sterbebett.

Spätestens dort müssen Schicht um Schicht der Masken abgetragen werden.

Mit sich ins Reine kommen ist mühsam.

Es ist, als ob hinter jeder Maske noch eine Maske zum Vorschein käme.

„Wenn du willst, kannst du machen, dass ich rein werde.“ So ruft der Aussätzige Jesus zu. Mit sich ins Reine kommen. Das ist die Sehnsucht vieler, die es satt haben, unter tausend Masken zu leben.

Vertrauen wir auf Jesus, dass er uns beisteht, auch zu uns sagt:

«Ich will es – werde rein.»

Erich Guntli, Pfarrer der Seelsorgeeinheit Werdenberg